

Ansgar Lange

### Europäische Zeitgeschichte im Blick

*Markus Schmitz,  
Westdeutschland und die  
Schweiz nach dem Krieg.  
Die Neuformierung der  
bilateralen Beziehungen  
1945–1952, Verlag Neue  
Zürcher Zeitung,  
Zürich 2003, 604 Seiten,  
39,00 Euro.*

*Ulrich Lappenküper,  
Joachim Scholtzkysek,  
Christoph Studt (Hg.),  
Masse und Macht im  
19. und 20. Jahrhundert,  
Studien zu Schlüssel-  
begriffen unserer Zeit,  
R. Oldenbourg Verlag,  
München 2003, 200 Seiten,  
49,80 Euro.*

Der „gewöhnliche“ deutsche Zeitgenosse ist wahrscheinlich über die politischen Vorgänge in Frankreich, Großbritannien oder den USA besser informiert als über das Geschehen in seinen kleineren Nachbarstaaten. Beim Stichwort Schweiz werden manche über Klischees wie Bankgeheimnis und Schweizer Käse nicht hinauskommen. Dem jungen Historiker Markus

Schmitz verdankt nun ein breiteres Lesepublikum die Erkenntnis, dass unser oft verkannter oder geringerschätzig betrachteter Nachbar unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg Westdeutschland mit großzügiger humanitärer und kultureller Hilfe begegnet ist. Da diese überaus solide Doktorarbeit im Buchverlag der renommierten *Neuen Zürcher Zeitung* erschienen ist, gibt es Anlass zur Hoffnung, dass nicht nur die gelehrte Fachwelt von Schmitz' Forschungsfrüchten naschen wird.

### Forschungslücke

Als Belohnung für seinen Forscherfleiß hat der 1973 geborene Schüler des Bonner Historikers Klaus Hildebrand den Bruno-Heck-Preis der Konrad-Adenauer-Stiftung, deren Promotionsstipendiat er gewesen ist, erhalten. Heute arbeitet der studierte Sozialwissenschaftler und Historiker als Unternehmensberater. Dies zeigt zweierlei: Zum einen gibt es auch in Deutschland hin und wieder den Fall – der

in England oder den Vereinigten Staaten der Normalität entspricht –, dass ein Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft Fuß fasst. Zum anderen aber – und das ist der traurigere Befund – kann man jungen und ambitionierten Nachwuchswissenschaftlern in Deutschland dank der Bulmahn'schen Reformen kaum noch zu einer universitären Karriere raten.

Doch nun zum Buch: Auf der Grundlage von sieben Schweizerischen und deutschen Archiven und Quellenmaterial aus Privatbesitz schildert Schmitz die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und Westdeutschland in den Jahren 1945 und 1952. Schmitz' Sprache zeigt auch nach fast sechshundert Seiten keine Ermüdungserscheinungen und bleibt immer klar und sehr gut lesbar. Lagen die deutsch-schweizerischen Beziehungen der frühen Nachkriegszeit bisher im toten Winkel der Geschichtswissenschaft, so ist mit dieser preisgekrönten Disserta-

tion eine Forschungslücke gefüllt.

Selbstverständlich ist Schmitz kein humanitärer Illusionskünstler. Ihm ist bewusst, welche Beweggründe zum Schweizer Engagement in Westdeutschland führten. „Schweizer Spende“, „Schweizerische Kommission für Bücherhilfe“, Kulturhilfe, Sport als Schrittmacher der westdeutsch-schweizerischen Verständigung: Der Autor bringt dies auf die schlüssige Formel „Solidarität und politisches Kalkül“. Trotz des klassischen Neutralitätskurses war vor allem die auswärtige Kulturpolitik der Schweiz eindeutig auf Westdeutschland beziehungsweise die Bundesrepublik ausgerichtet. Die antikommunistische Stoßrichtung dieser Politik verbot eine Gleichbehandlung Ostdeutschlands und der späteren DDR: „Von einer Politik der Äquidistanz konnte überhaupt keine Rede sein“ (Seite 530).

### Humanität und politischer Nutzen

Die deutsch-schweizerischen Beziehungen der letzten zweihundert Jahre sind spannungsarm und unproblematisch gewesen. Daran knüpfte man an, als die Beziehung zum mächtigen, aber nach den Barbareien des Dritten Reiches gestrauchelten

nördlichen Nachbarn neu zu gestalten war: „Humanitäres Handeln aus politischem Kalkül und auswärtige Kulturpolitik standen somit am Anfang der bilateralen Annäherung. Lange bevor das erste CARE-Paket Deutschland erreicht hatte, war es der Schweiz gelungen, eine auf die Bedürfnisse der Notleidenden abgestimmte humanitäre und kulturelle Nachkriegshilfe in Gang zu setzen und damit das Fundament für den politisch-diplomatischen Brückenschlag zum nördlichen Nachbarn zu legen“ (Seite 525).

In Schmitz' Werk lässt sich auch schön nachlesen, wie die Schweizer Seite schon frühzeitig ihre Hoffnungen auf den Kurs der CDU und insbesondere Konrad Adenauers richtete. Die Berichte des Schweizer Generalkonsuls Franz-Rudolf von Weiss lesen sich wie ein „schweizerisches Itinerar seines (Adenauers; *der Verfasser*) Aufstiegs“ (Seite 528).

### Neue Kriegsvariante

Wenn das humanitäre politische Handeln der Schweiz auch nicht frei war von politischem Kalkül, so ist doch nicht zu bestreiten, dass Instrumente wie Wirtschafts-, Kultur- und Sporthilfe vergleichsweise „edle“ In-

strumentarien außenpolitischen Handelns sind. Oft wird die internationale Politik von anderen Begriffen beherrscht. „*Masse und Macht* sind Schlüsselbegriffe zum Verständnis unserer Zeit“, schreiben die Herausgeber des gleichnamigen Sammelbandes. Die Beiträge der hochkarätigen Autoren wie Paul W. Schroeder, Michael Salewski, Josef Isensee, Winfried Becker, Horst Möller oder auch Michael Burleigh mögen auf den ersten Blick etwas heterogen erscheinen. Verständlich wird die Anlage des Buches, wenn man weiß, dass es sich gleichsam um eine „inoffizielle“ Festschrift zum sechzigsten Geburtstag des Neuzeithistorikers Klaus Hildebrand handelt. Zu dessen Ehren hatten sich im Dezember 2001 die genannten Autoren in Bonn versammelt, um der Themenstellung *Masse und Macht* unterschiedliche Facetten abzugewinnen. Die Beiträge befinden sich bei ihrem Unternehmen auf den Spuren Ernst Tollers, Karl Jaspers', Ernst Robert Curtius', Helmuth Plessners, Karl Mannheims, Hans Freyers, Siegfried Kracauers und Ernst Jüngers, wie Horst Möllers Aufsatz zeigt.

Besonders empfehlenswert ist der grundlegende Essay des Schweizer Eme-

ritus für Geschichte, Peter Stadler, der die Rolle der genannten Schlüsselbegriffe im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert untersucht. Ähnlich instruktiv fällt Michael Salewskis Darstellung „Vom Kabinettskrieg zum totalen Krieg: Der Gestaltwan-

del des Krieges im 19. und 20. Jahrhundert“ aus. Spätestens seit dem 11. September 2001 ist eine neue – terroristische – Variante des Krieges hinzugekommen. Dieses Phänomen wird man mit dem Werkzeugkasten des Friedensforschers nicht erklären

können. Gefragt sind nüchterne Historiker und Politikwissenschaftler realistischen Zuschnitts. Eine klassische Historiografie, die um den Faktor Macht kreist, ist niemals unmö- dern geworden, wenn auch die Zeitgeistjünger anderes verkünden.

### **Anton Sterzl:**

***Menschenkinder – Gotteskinder. Arnold Poll, ein Leben für Gott und die Welt,***  
Books on Demandt GmbH, Norderstedt 2004, 184 Seiten, 12,00 Euro.

Als Präsident des Kindermissionswerkes hat sich Prälat Arnold Poll mit großem Einsatz für die Waisen- und Straßenkinder in Afrika und anderen Brennpunkten der so genannten Dritten Welt engagiert. Damit setzte er eine Erkenntnis um, die Bundespräsident Horst Köhler am 1. Juli 2004 in seiner Antrittsrede folgendermaßen formulierte: „Für mich entscheidet sich die Menschlichkeit unserer Welt am Schicksal Afrikas.“

Als Chef des Kinderhilfswerkes hat Arnold Poll die Sternsinger populär und groß gemacht und somit ein kleines Stück Kirchengeschichte und die Fortsetzung christlicher Sozialgeschichte geschrieben, die man in den Debatten über Europas Verfassung völlig übersehen hat. Kinder helfen Kindern in Elend und Not, weil alle *Menschenkinder Gotteskinder* sind: Diese großartige Missionsidee der Sternsinger hat auch das politische Bewusstsein vieler Menschen in Deutschland verändert und das Engagement für die so genannte Dritte Welt verstärkt. Jüngst hat man sie in Münster mit dem Friedenspreis ausgezeichnet.

In seinem Buch *Menschenkinder – Gotteskinder* stellt Anton Sterzl in vielen Beispielen dar, wohin die Millionen flossen und wie ein modernes Missionsverständnis und Management Erfolgsgeschichte schreiben konnten. Durch Zusammenarbeit von Kindermissionswerk mit Ärzten, Ordensleuten, Industriellen und dem Deutschen Fußball-Bund wurden viele Hilfsprojekte möglich gemacht und gefördert.

Das Buch liest sich zugleich als eine Biografie des Prälaten Arnold Poll und seines Lebens für Gott und die Welt. Vom Anfang bis zum Ende ist es auch ein sehr politisches Buch mit Stimmen von Helmut Kohl, Johannes Rau und Horst Köhler. Es ist als eine Geschichte zum Weitererzählen und als eine Sternstunde und ein Hoffnungszeichen für die Zukunft der Kinder gedacht.